

# UMSTELLUNG AUF BIOLOGISCHEN LANDBAU AUS SICHT DER LANDWIRTE

IKA DARNHOFER

## **Einführung**

In Anerkennung des Beitrags, den der biologische Landbau zur nachhaltigen Entwicklung in Europa leisten kann, wird er politisch sowohl von der Europäischen Kommission als auch von mehreren EU-Mitgliedsstaaten unterstützt (Danish Ministry of Food, Agriculture and Fisheries 2001). Die Unterstützung wird dadurch gerechtfertigt, dass der biologische Landbau auch öffentliche Güter zur Verfügung stellen kann, so zum Beispiel den Bodenschutz, die Herabsetzung der chemischen Umweltbelastung, den Erhalt von Biodiversität und von natürlichen Lebensräumen. Der biologische Landbau wird auch von Konsumenten, die nach Lebensmittelsicherheit und einer umweltfreundlichen Lebensweise streben, unterstützt.

Die besondere Unterstützung, die der biologische Landbau in Österreich erhalten hat, spiegelt sich im hohen Anteil an zertifizierten Biobetrieben und dem hohen Anteil an biologisch bewirtschafteter Fläche wider. Allerdings steigt die Anzahl der Biobetriebe in Österreich seit dem Ende der neunziger Jahre nur noch geringfügig und beträgt derzeit ca. 11% der INVEKOS-Betriebe. Ein Großteil dieser Betriebe befindet sich in den Grünlandgebieten, während in den von Marktfruchtbetrieben dominierten Regionen im Osten Österreichs nur relativ wenig Biobetriebe zu finden sind (siehe Abb. 1).

## **Hemmnisse für eine Umstellung auf biologische Wirtschaftsweise**

Es stellt sich daher die Frage, was konventionelle Landwirte in Ackerbaugebieten davon abhält, auf biologische Wirtschaftsweise umzusteigen. Hierzu gab es mehrere Untersuchungen. Kirner und Schneeberger (2000) haben Landwirte in ganz Österreich schriftlich befragt. Dazu wurde eine Liste von potenziellen Umstellungshemmnissen zusammengestellt, und die Landwirte wurden gebeten deren Bedeutung als Hemmnis einzustufen („trifft voll zu“, „trifft zu“, „trifft etwas zu“ oder „trifft nicht zu“). Von den 413 Fragebögen, die von Landwirten ausgefüllt wurden, die nicht beabsichtigten auf biologischen Landbau umzustellen, waren die drei wichtigsten Hemmnisse im Ackerbau: .

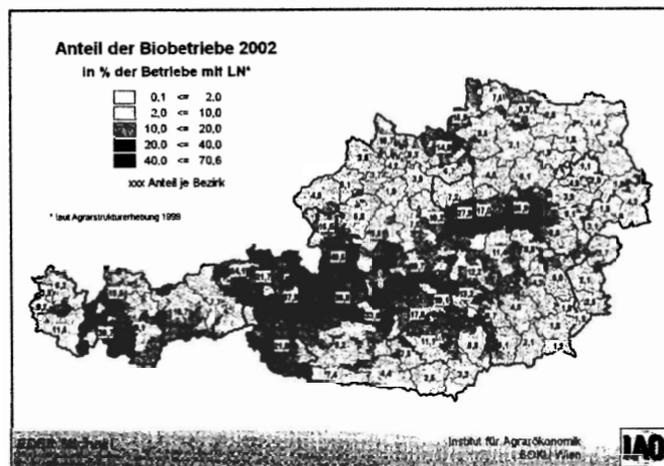


Abbildung 1: Prozentualer Anteil an Biobetrieben je Gemeinde in Österreich (Quelle: Eder, 2003)

- (1) Vermehrter Unkraut-, Krankheits- und Schädlingsdruck, was für 96% der Befragten ein Hemmnis darstellt (von 59% der Befragten wurde es als „trifft voll zu“ eingestuft);
- (2) Ertragseinbußen: für 96% ein Hemmnis (für 38,5% „trifft voll zu“);
- (3) zusätzlicher Arbeitsaufwand: für 94% ein Hemmnis (für 57% „trifft voll zu“).

Eine ähnliche Untersuchung von Schneeberger und Kirner (2001) bestätigte diese Ergebnisse: die 360 antwortenden Betriebe gaben an, dass das wichtigste Umstellungshemmnis im Ackerbau der vermehrte Unkraut-, Krankheits- und Schädlingsdruck darstellt. Dies wurde von 96% der Betriebe als Hemmnis eingestuft, wobei sich 58% für „voll zutreffend“ entschieden. Die Ertragseinbußen waren von 92% als Umstellungshemmnis genannt, wobei sich hier 43% für „vollzutreffend“ entschieden (Schneeberger und Kirner 2001, 354).

Eine Untersuchung im Weinviertel (Schneeberger et al. 2001, Schneeberger et al. 2002) zeigte vergleichbare Ergebnisse. Die drei wichtigsten Umstellungshemmnisse, die die Auswertung der 424 ausgefüllten Fragebögen ergab, sind (siehe auch Abb. 2):

- (1) Zu hoher Unkraut-, Krankheits-, bzw. Schädlingsdruck: für 98% ein Hemmnis, für 76% trifft dies „voll zu“;
- (2) Zu viel Mehrarbeit: für 98% ein Hemmnis, für 69% trifft dies „voll zu“;

(3) Der Absatz als Bioware wird als nicht gesichert erachtet: für 93% ein Hemmnis, für 54% trifft dies „voll zu“.

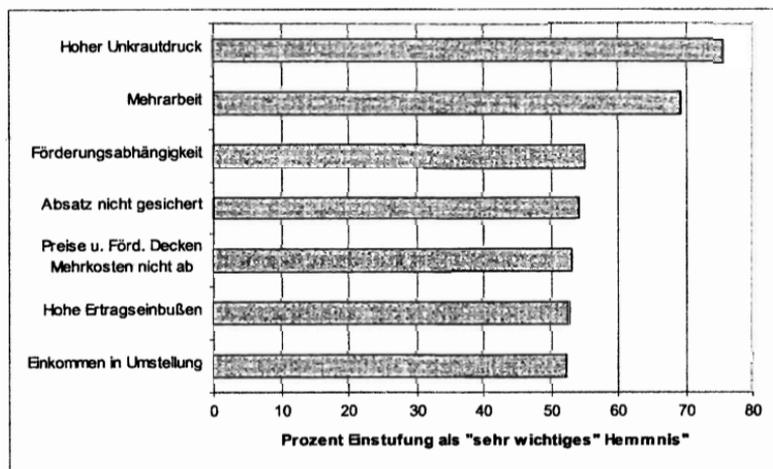


Abbildung 2: Einstufung der Umstellungshemmnisse im Weinviertel (Quelle: Schneeberger et al. 2001)

Diese Befragungen zeigen, dass dieselben Bereiche als hauptsächliche Umstellungshemmnisse bewertet werden. Den konventionell wirtschaftenden Betrieben ist durchaus bewusst, dass der Biolandbau im Ackerbau hohe produktionstechnische Ansprüche stellt. Die Befragungen belegen ferner, dass die Betriebsleiter das Risiko von Einkommenseinbußen im Rahmen einer Umstellung als sehr hoch einstufen.

Allerdings ergab eine Studie (Schneider 2001; Schneider et al. 2002), für die 49 Biobetriebe und 39 konventionelle Betriebe befragt wurden, dass die von den konventionellen Landwirten befürchteten Probleme teilweise überschätzt werden. So sind viele Umstellungsprobleme in Umsteigerbetrieben in Niederösterreich in geringerem Ausmaß eingetreten, als ursprünglich erwartet. Der Großteil (94%) der konventionellen Befragungsbetriebe befürchtete Unkrautprobleme. In den Biobetrieben traten tatsächlich Unkrautprobleme in der Umstellungszeit und nach der Umstellung auf. Jedoch konnten 90% der Biobetriebe das Unkrautproblem größtenteils lösen, die häufigste Maßnahme war eine geänderte Fruchtfolge. Auch waren z.B. alle Leiter konventioneller Betriebe überzeugt, dass die biologische Wirtschaftsweise einen höheren Arbeitsaufwand erfordert (z.B. für Unkrautbekämpfung, Bodenbearbeitung, Produktbear-

beitung und -vermarktung). Allerdings bestätigten nur 45% der Biobetriebe diese Meinung. Und während 66% der konventionellen Bauern der Ansicht sind, dass die Wirtschaftlichkeit in der Umstellungszeit abnimmt, sind 71% der Biobetriebsleiter der Meinung, dass sie schon in der Umstellungszeit wirtschaftliche Vorteile hatten; nach der Anerkennung sahen 92% wirtschaftliche Vorteile (Schneider et al. 2002).

Aufgrund dieser Untersuchungen lässt sich feststellen, dass die meisten konventionellen Marktfruchtbetriebe eine Reihe von Hemmnissen für eine Umstellung auf die biologische Wirtschaftsweise sehen. Da jedoch diese Befürchtungen zum Teil die Probleme überschätzen, könnte ein gezieltes Schulungs- und Beratungsangebot, sowie Exkursionen auf „überzeugenden“ Musterbetrieben zur Verbreitung der notwendigen produktionstechnischen Kenntnisse förderlich sein.

### **Gründe für eine Umstellung auf biologische Wirtschaftsweise**

Dennoch besteht die Frage, ob alleine Informationsmängel und die daraus resultierenden Fehleinschätzungen der Umstellungsfolgen den niedrigen Anteil an Biolandwirten in Marktfruchtgebieten erklären können. Obwohl durch ein verbessertes Informationsangebot, z.B. über produktionstechnische Möglichkeiten oder über die Vermarktungs- und Preissituation, positive Auswirkungen zu erwarten wären, ist offen, ob diese Maßnahmen alleine zu einem signifikant höheren Biobetriebsanteil bei Marktfruchtbetrieben führen können.

Diese Frage ist deswegen offen, da die Umstellungsgründe von Betrieben, die auf biologische Wirtschaftsweise umgestiegen sind, sich nicht auf überwundene Hemmnisse beziehen, sondern sich großteils auf gänzlich andere Fragestellungen und Bereiche konzentrieren. So zeigte die Studie von Omelko und Schneeberger (2003), im Rahmen derer 114 Landwirte schriftlich befragt wurden, dass sich die wichtigsten Umstellungsgründe auf Fragen der Familiengesundheit, der Lebensmittelqualität und der Bodengesundheit beziehen (siehe Abb. 3). Diese Umstellungsgründe haben teilweise ihren Ursprung in einer Unzufriedenheit mit der konventionellen Wirtschaftsweise. Es ist daher anzunehmen, dass die Überzeugung, produktionstechnische Herausforderungen sowie arbeitsorganisatorische Änderungen bewältigen zu können, nicht für die Entscheidung einer Umstellung auf biologische Wirtschaftsweise ausreichen. Für manche Landwirte scheinen spezifische Aspekte der biologischen Wirtschaftsweise

attraktiv zu sein, so dass sie die Herausforderung einer Umstellung gerne annehmen, anstatt die potenziellen Probleme als Hemmnis wahrzunehmen.

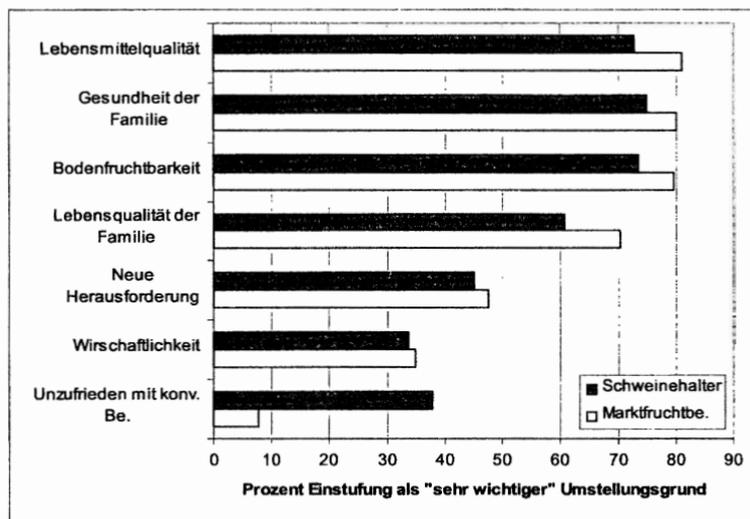


Abbildung 3: Umstellungsgründe bei Marktfruchtbetrieben (Quelle: Omelko und Schneeberger 2003, eigene Darstellung)

So zeigen internationale Studien, dass ein wichtiger Grund für Umstellungen die berufliche Herausforderung darstellt (Michelsen 2001, Padel 2001). Auch eine österreichische Studie (Darnhofer 2003, Darnhofer et al. in press) kommt zum Schluss, dass für manche Biobetriebsleiter die Ablehnung der konventionellen Wirtschaftsweise auch damit zusammenhängt, dass sie im Biolandbau eine Wirtschaftsweise sehen, die ihren persönlichen Interessen näher kommt. So lehnen sie beispielsweise die Spezialisierung und Vereinfachung der Fruchtfolge ab. Sie suchen die Herausforderung und einen Weg, der mehr Platz für ihre Kreativität, Eigeninitiative und Eigenverantwortung bietet.

## Schlussfolgerungen

Zusätzlich zur Behebung von produktionstechnischen Hemmnissen, sollte mehr Augenmerk auf die Wahrnehmung der Landwirte gesetzt werden. Hierbei wäre es wichtig, besser zu verstehen, wie die Wahrnehmung zustande kommt, wodurch sie beeinflusst wird und welche Rolle dabei die Persönlichkeit und das Wertesystem des Landwirts spielt.

So gehen Akteur-orientierte Ansätze (z.B. Long und van der Ploeg 1989) davon aus, dass die Entscheidungen von Landwirten durch strukturelle Rahmenbedingungen beeinflusst, jedoch nicht determiniert werden. Dies bedeutet, dass auch unter den selben wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, jeder einzelne Landwirt eine sehr unterschiedliche Strategie wählen kann. Diese Strategie hängt sowohl von seinen individuellen Werten und Prioritäten als auch von den Merkmalen seines Betriebes ab. Entsprechend sollte näher erforscht werden, mit welchen Betriebsstrategien die biologische Wirtschaftsweise besonders kompatibel ist.

## Literatur

- Danish Ministry of Food, Agriculture and Fisheries (2001). Organic Food and Farming – towards partnership and action in Europe. Proceedings of the Conference 10.-11. May 2001 in Copenhagen.
- Darnhofer, I. (2003): Einstellung der Landwirte – ihr Einfluss auf die Verbreitung des Biolandbaus. M. Penker und S. Pfusterschmid (Hrsg.) *Wie steuerbar ist die Landwirtschaft? Erfordernisse, Potentiale und Instrumente zur Ökologisierung der Landwirtschaft*. Tagungsband zur 11. Tagung der Österreichischen Gesellschaft für Agrarökonomie, 27.-28. September 2001 in Graz. Wien: Facultas: 239-244.
- Darnhofer, I., W. Schneeberger and B. Freyer (in press): Converting or not converting to organic farming in Austria: Farmer types and their rationale. *Agriculture and Human Values* (Accepted June 2003).
- Eder, M. (2003): Anteil der Biobetriebe 2002: Karte zum Downloaden unter: <http://www.boku.ac.at/iao/lbw/publikationen/biolandbau/biolandbau.html>
- Kirner, L. und Schneeberger, W. (2000): Bereitschaft der Marktfruchtbetriebe zur Umstellung auf biologische Wirtschaftsweise. *Die Bodenkultur* 51(2): 135-142.
- Long, N. and J.D. van der Ploeg (1989): Demythologizing planned intervention: An actor perspective. *Sociologia Ruralis* 29 (3/4): 226-249.

- Michelsen, J. (2001): Organic farming in a regulatory perspective. The Danish case. *Sociologia Ruralis* 41 (1): 62–84.
- Omelko, M. und Schneeberger, W. (2003): Bedeutung, Struktur, Potenziale und Hemmnisse der Bioschweinehaltung. 2. Teilbericht zum Forschungsprojekt Nr. 1268: „Betriebsvergleiche mit den Buchführungsdaten 2000 und Wirtschaftlichkeitsfragen der biologischen Schweinehaltung.
- Padel, S. (2001): Conversion to organic farming: A typical example of the diffusion of an innovation? *Sociologia Ruralis* 41(1): 40-61.
- Schneeberger, W., Darnhofer, I., Eder, M. (2001): Warum nur wenige Marktfruchtbetriebe in Österreich auf "Bio" umstellen. Umstellungshemmnisse im Weinviertel. *Blick ins Land* 3/2001: 22-24.
- Schneeberger, W., Darnhofer, I., Eder, M. (2002): Barriers to the adoption of organic farming by cash-crop producers in Austria. *American Journal of Alternative Agriculture*, 17(1), 24-31.
- Schneeberger, W. und L. Kirner (2001): Umstellung auf Biologischen Landbau in Österreich. *Berichte über Landwirtschaft* 79(3): 348-360.
- Schneider, R. (2001): Umstellung von Marktfruchtbetrieben im Marchfeld und Weinviertel auf die biologische Wirtschaftsweise - Umstellungshemmnisse, Umstellungsprobleme und Wirtschaftlichkeit. Dissertation, Universität für Bodenkultur Wien.
- Schneider, R., W. Schneeberger, M. Eder und B. Freyer (2002): Umstellungsprobleme werden überschätzt. *Blick ins Land* 6/2002: 29-30.

**Kontaktadresse:** Ika Darnhofer, Institut für Agrarökonomik der Universität für Bodenkultur Wien, Landwirtschaftliche Betriebswirtschaftslehre, Feistmantelstraße 4, 1180 Wien  
 e-mail: [ika.darnhofer@boku.ac.at](mailto:ika.darnhofer@boku.ac.at)

**TSCHECHISCHE AGRARUNIVERSITÄT PRAG**  
**UNIVERSITÄT FÜR BODENKULTUR WIEN**



**BEITRÄGE DES WISSENSCHAFTLICHEN SEMINARS**  
**UMWELTPOLITISCHE MASSNAHMEN**  
**DER TSCHECHISCHEN REPUBLIK UND ÖSTERREICHS**  
**IN DER LANDWIRTSCHAFTLICHEN PRODUKTION**

Anlässlich der Wissenschafts- und Erziehungskooperation  
„AKTION ÖSTERREICH - TSCHECHISCHE REPUBLIK“

**BOKU WIEN – TAU PRAG**  
**1. – 4. JULI 2003**